

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **20 (1918)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

patriote, pas de soldats plus dévoués et plus disciplinés que dans la Suisse romande. Et si nous n'avons peut-être pas la même soumission que nos Confédérés devant l'*Obrigkeit*, cela ne veut pas dire que nous soyons moins bons Suisses. Nous en avons assez d'être traités en petits garçons. Nous aussi, nous avons la prétention de nous savoir conduire. L'apaisement, si on le veut, est à ce prix." On s'est décidé, un peu tard, à le comprendre.

N'insistons pas trop sur de douloureux incidents! Il vaut mieux appuyer sur les salutaires avis que, peu de semaines avant sa mort, Edouard Secretan donnait à tous ses concitoyens: „La guerre va durer encore. Elle nous menace de la disette. Nous aurons froid pendant l'hiver qui va venir. Probablement d'autres privations nous seront imposées. Le sentiment que nous aurons fait notre devoir pour atténuer la crise, et que des mesures intelligentes auront été prises pour répartir équitablement entre les différentes parties de la population les denrées dont nous pourrions disposer, nous réconfortera dans cette épreuve que nous saurons braver avec énergie et courage. En attendant, tenons-nous le cœur haut et l'esprit en éveil. Un simple regard tout autour de nous nous montre que nos privations ne sont rien auprès des souffrances cruelles des autres. Reconnaissons-le, au lieu de geindre, armons-nous de fierté et goûtons notre bonheur." Ces paroles sont comme le testament de l'auteur des *Articles et discours*.

Après cela, ne pouvons-nous pas affirmer que l'attitude et la pensée du colonel Secretan furent vraiment une attitude et une pensée suisses?

LAUSANNE

VIRGILE ROSSEL



## NEUE BÜCHER



THEATRE DE POUPÉES par René Morax. Edition des Cahiers Vaudois, Lausanne. — L'AMOUR OFFENSÉ Poème par Henry Spieß. Ebenda —.

Aller guten Dinge sind drei, wird sich Morax gesagt haben, wie er seinen beiden Puppenspielen *La machine volante* und *La tendre Rosalie*,

glücklichen, lustigen Kindern der leichtgeschürzten Muse in *Le baladin de satin cramoisi* gleichsam den melancholischen Nachtschisch anreichte. Dieses Buch, mit famosen Holzschnitten von Henry Bischoff, ist ein ungemein artig gelungenes, unterhaltsames Produkt guter Stunden. Wahrhaftig; man glaube es mir, ohne dass ich die ganze

Kette der Tatsachenfolge heranziehe. Die übermütige Laune empfängt den Leser bereits in den Bühnenanweisungen. Morax hat so ulkige, märchenhaft unglaubliche und auch wirklichkeitsnahe Geschehnisse in seinen Puppenspielen untergebracht, dass von Augenblick zu Augenblick ein Stückchen Frechheit und Humor abfällt. In *La machine volante* muss einer fabelhaft reichen Großmetzgerswitwe Fichini („j'ai des diamants gros comme des noix et un vase de nuit en or. Oh! que je suis heureuse“) von ihrer Adoptivtochter und ihrem Cousin ein gehöriger Schabernack gespielt werden, damit sich die jungen Leute bekommen können. Ein paar Worte mögen für *La machine volante* sprechen: M<sup>me</sup> Fichini: On se demande vraiment pourquoi il y a des pauvres. — M<sup>me</sup> de Fleurville: Pour faire l'aumône au sortir de la messe. — M<sup>me</sup> de Rossbourg: Pour porter un bouillon de poule aux malades. — M<sup>me</sup> de la Frangipane: Pour nous faire mieux apprécier notre bonheur. — M<sup>me</sup> Fichini: Oui, oui, oui. Quand je vois un pauvre, j'ai meilleur appétit, et en hiver, ma fourrure me paraît plus chaude. S'il n'y avait pas la misère, la richesse ennuerait.“ — Für *La tendre Rosalie* hat sich der Dichter einen alten, beliebten Märchenstoff — die Prinzessin, die das Lachen verlernt — überseeisch zu rechtgezimmert, ohne dabei mit seinen gespitzten Pfeilen an unseren Gegenwartszuständen vorbeizutreffen. Auch hier gibt Morax hübsch spassige Dinge zum Besten. Eine institutrice helvétique spielt eine trocken nützliche, wenn auch keineswegs durchgehend anmutige Rolle. Aber immerhin —, sie macht dafür ihrem Namen Conscience alle pedantische Ehre und das ist auch keine Kleinigkeit. Die Rollen der Schönheit, Liebe und Jugend agieren Andre.

Auch für diese Arbeit mögen Proben, aufs Geratewohl herausgerissen, sprechen: ... c'est un bateau missionnaire qui transporte des Bibles, des mouchoirs de poche et des caleçons, de la poudre à canon, de l'eau-de-vie et des phonographes. — Ici, les femmes travaillent avec leurs bras et les hommes avec leur langue. C'est le contraire des villes. Tu comprends, il veut être député, il faut bien qu'il aille causer dans les auberges. — Das dritte und letzte, *Le baladin de satin cramoisi*, eine Seiltänzergeschichte und mehr, ist mir das liebste der drei schönen Stücke. Es verhält sich zu seinen übermütigen Gespielen wie eine Komödie zu Schwänken; das Ganze ist satter, nachdenklicher als die vorhergehenden Spiele, ein rascher Flug durch die Erde und ein wenig Himmel, blühend von wehmütigen Erkenntnissen. Hier einige: La femme mesure le génie à la longueur de l'applaudissement. — Il faut toujours du bruit autour du talent, sinon on regarde ailleurs. — La justice n'est pas ce qui achève, mais la miséricorde. —

Henry Spieß hat Mut. Einmal dichtet er auf ein Thema, das für einen modernen Dichter verpönt ist! Und dann: gleich 89 Liebesgedichte! Aus soviel Einzelstücken setzt sich *l'amour offensé* zusammen. Spieß wandelt sein Thema in so geschickten Variationen ab, dass sie jeweils von neuem frisch emporreißen und stets das Gespenst der Monotonie gebührend in Schranken halten. Das richtige ziellose oder zielreiche Auf-und-ab einer Dichtertliebe:

Tu es nomade, vagabonde,  
et ton regard n'est pas d'ici,  
ni ton amour, ni ton souci,  
ni ta peine à jamais profonde.

L'air qui passe, la flamme et l'eau,  
sont ta demeure, ta patrie,  
et tu redoutes, douce amie,  
le feu qui tremble au foyer clos.

Ah! départs et chemins du monde!  
Tréteaux clairs et masques dorés! ...  
Tu es nomade, vagabonde,  
et rien en toi ne peut durer.

Car tu poursuis, vers quelles fêtes  
de tristesse ou d'âpre plaisir,  
sans qu'un regret vienne fléchir  
ton coeur errant que rien n'arrête.

In dieser Fülle von Bildhaftigkeit und Musik scheint Spieß's Cyklus recht dazu angetan, sich in das Gefühl des Lesers einzuschmeicheln. Die Stationen Hoffnungslosigkeit, Unglaube, Trauer, Hoffnung, Vertrauen, Liebesgewissheit, Stadt, Landschaft, Zweifel, Niedergeschlagenheit, Treulosigkeit, Liebesverlust geben sozusagen die notwendige, nachdrückliche Interpunktion dieses Gesanges. Ein d'Annunzio - Schicksal scheint besiegelt:

Puni d'avoir trahi ce qui faisait  
ma gloire, Narcisse abandonné par  
l'onde sans mémoire, prosterné je  
me cherche et ne me trouve plus.  
Der Ausklang ist gedämpft, beschattet,  
doch unbeherrscht von völliger Niederlage. Einer der Verse gegen den Schluss hin wagt das Geständnis: J'ai confiance désormais, das wohl nur bedingt in den zwei Schlusszeilen eine Einschränkung erhält:

Et, pour moi tout seul, je redis  
la chanson du plus tendre geste.

EMIL WIEDMER

\*

BERGLAND. Vier Dichtungen von Ernst Zahn. Stuttgart und Berlin 1917. Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. M. 2.40, in Pappband gebunden M. 3.—, in Halbleder geb. M. 5.—. Nicht allzu häufig spricht der Epiker Ernst Zahn auch einmal in Versen zu uns; wenn es aber geschieht, dürfen wir von vornherein eine feine und abgeklärte Gabe seines Musendienstes erwarten.

Nachdem uns vor anderthalb Jahrzehnten die beiden poesiereichen

Versdichtungen *Der Jodelbub* und *Veronika* beschert worden waren, legt uns der Göschener Poet in seinem neuesten Bändchen *Bergland* eine Reihe weiterer Gedichte vor, die alle aus den letzten Schaffensjahren stammen und teilweise ausgesprochen persönlichen ja geradezu biographischen Charakter tragen. Das Büchlein vereinigt die größeren Gesänge „Ein Blumenmärchen“ (1903), „Mondelfe, eine Sage“ (1910) und „An mein Bergland“, eine Bekenntnisdichtung, (1916), begleitet von dem Prosa-märchen „Der Schneegreis und die junge Anemone“ (1911) zu einem köstlichen, von Bergluft, Firnelicht und Heimatsehnsucht umwitterten Blütenstraufe echt vaterländischer Dichtkunst.

Lyrisch-elegische Grundklänge und individuelle Untertöne beherrschen das Gefüge dieser selten rein und klangvoll hinströmenden Dichtungen und das farbenfroh leuchtende, bunterne Lokalkolorit der über alles geliebten Göschener Alpenwelt verleiht ihnen ihr wertvolles und bedeutsames künstlerisches Gepräge. Wie deutlich fühlen wir es, zustimmend und mitempfindend, heraus, dass hier ein Meister des Wortes in bekenntnisreichen Zügen ein Offenbarungsbild eigensten Erlebens und Schauens vor unsere andächtig lauschende Seele hingezaubert hat. Das ist ganz besonders deutlich in den zwei Gedichten „Blumenmärchen“ und „An mein Bergland“ der Fall, die gewiss nicht ohne tiefen inneren Grund gleichsam den Rahmen und Kern dieses dichterischen Lebensspiegels bilden und aus den aufschlussreichsten und bewegtesten Herzensquellen zu schöpfen wissen.

Zahn erweist sich sowohl in den drei poetischen Beiträgen wie auch in den Prosa-Märchen wiederum als ein feiner Gestalter des Menschlichen

im Kunstwerk; und auch da, wo zwischen seinem Stoffe und seiner Darstellung die engsten, intimsten persönlichen Beziehungen obwalten, wie sie in der prachtvollen Abschiedshuldigung an die Göschener Bergheimat so ausgesprochen und stark betont vorliegen, ist das Subjektive zum Allgemeinen erweitert, das Individuelle zum Reinmenschlichen erhoben, wie es das Merkmal der Meisterschaft in jeder wahren künstlerischen Schöpfung ist.

Und so begegnen wir auch in diesen Blättern einem in aller Schlichtheit des äußeren Gewandes bedeutenden dichterischen Gehalt; diese „Bergland“-Dichtungen sind ein Lebensbuch, ein Zeuge und Verkünder des Besten, was ihres Schöpfers Dasein und Wirken, seine Welt und seinen Beruf, sein Herz und sein Haus kostbar gemacht und reichgesegnet erhalten hat bis auf den heutigen Tag.

An der Wende eines für ihn und vielleicht auch für sein künftiges Werk entscheidenden Lebensabschnittes hat uns der Dichter diese

vollgültig reife, tief durchlebte Spende dargebracht, die uns leicht und mühelos hineinführt in sein Denken und Empfinden, die uns so nah vertraut macht mit den Heiligtümern seiner Schaffenswelt, den unversieglich reinen Quellen seiner Poesie.

Denn gewiss sind jene unbezwingliche Jugendsehnsucht, jenes sonnenfreudige Bergheimweh, jenes entsagungsvolle und doch mutig-stolze Sichbescheiden, Stimmungen, die in Klang und Bild vernehmlich genug in diesen Versen rauschen und aufglühen, die stärksten und ursprünglichsten Grundkräfte des Zahn'schen Schrifttums, die kernhaften Zeichen seiner Schweizerart und seiner Persönlichkeit. Auch in diesen neuen Dichtungen lebt und wirkt sein Wesen voll und ganz sich aus; sie sind unverkennbar vom leise pochenden Schlag eines Herzblutes erfüllt, Kinder einer glücklich freien oder schmerzlich bewegten Stunde, uns aber gerade darum doppelt wertvolle und liebe Früchte einer guten Erntezeit!

ZÜRICH

ALFRED SCHAER

## MITTEILUNG

Vom Volkswirtschaftsdepartement in Bern, Sektion Papierindustrie, kam am 19. März die Weisung an den Verlag, den Umfang unserer Zeitschrift zu reduzieren, da wir das uns zustehende Quantum überschritten haben. Bis auf weiteres werden also unsere Hefte nur noch 32 Seiten haben. Vor dem Kriege hatten sie im Durchschnitt 64 Seiten; das bedeutet eine Reduktion um 50%. Wir fügen uns ohne weiteren Kommentar.

Diese neue, unerwartete Verringerung unseres Umfanges zwingt mich aber, auch *bereits angenommene Artikel* auf unbestimmtes Datum zurückzulegen.

*Bovet.*

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.

Redaktion und Sekretariat Bleicherweg 13. — Telephon Selnau 47 96.